

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 17

Artikel: Die Familie als Lebensgemeinschaft [Fortsetzung]
Autor: Dürr, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Familie als Lebensgemeinschaft *

4. Die Familie als sittliche Lebensgemeinschaft.

Die wirtschaftliche, seelische und soziale Lebensgemeinschaft der Familie ist ganz notwendigerweise auch eine sittliche Lebensgemeinschaft.

In der Familie wird vielmehr gelehrt durch Taten als durch Worte, mehr durch das Leben als durch Theorie. Das treue Arbeiten des Vaters, sein Ringen mit den Schwierigkeiten, sein Vertrauen in die Mutter, sein Ernst und seine Güte, sein Beten: das alles ist ein lebendiges Bild, das sich der Seele des Kindes einprägt und sie bildet. Das stille und doch so starke Walten der Mutter, ihre Fürsorge, ihre Nachsicht im Kleinen, ihr Festhalten im Grossen, das dringt in die Kindesseele ein und erweckt heiliges Leben, das diesem Mutterbilde gleich zu werden strebt. Wie treffend sagt Simon Gfeller von seinem „Rötelein“: „Alles, was es von den Kindern verlangte, lebte es ihnen vor. Es war ihnen eine gütige, freundliche, eine strenge und zornige Mutter, alles zur rechten Stunde.“ Und wie wirkte diese Mutter auf ihre Kinder! Vom ältesten Sohn des Röteleins, der die Mutter um einen Kopf überragte, sagt der Dichter: „Vor ihm stand eine Mutter, nicht eine Mutter in Sammet und Seide, nicht eine gebildete Mutter, die geistreiche Gespräche im Fluss zu halten weiss, nicht eine angebetete Mutter, der man die schönen schmalen Hände küsst, — nein, nur eine rothaarige, laubfleckige, unansehnliche, schlechtgekleidete Mutter, aber eine Mutter, Zoll für Zoll unantastbar und achtunggebietend in ihrem sittlichen Wollen und Schaffen, eine Mutter, herrlich in ihrer Liebeskraft und Hingebung an die Kinder, eine Mutter, die für die Ihrigen mit jedem Atemzug, mit jedem Blutstropfen, mit jeder Faser ihres Leibes, mit jeder Regung ihrer Seele gelebt und

gerungen hatte. Und wenn der Bursche das auch nur noch unklar empfand und unvollkommen begriff, ihn wehte doch ein Hauch dieser Grösse an und demütigte ihm das Haupt nieder unter die strafende Mutterhand.“

Die sittlich bildende Kraft der Familie wirkt lange Zeit hindurch in ruhiger, gleichbleibender Kraft, nicht in brüskten Stössen und langen Unterbrechungen. Weil hier das ganze Leben erziehend wirkt, sind es tausend Einzelheiten aus allen Gebieten des Lebens, jede für sich unbedeutend, aber alle zusammen eine lebendige Grossmacht, die wiederum ganzes Leben erwecken. Der gleichmässige Ablauf dieser Kleinigkeiten des Alltags bringt einen geordneten Rhythmus in dieses Leben und verbreitet auch in der Seele Ordnung und Harmonie.

Wir sehen es immer: Menschen mit guter Kinderstube sind Menschen der Ganzheit, der Ordnung und der Harmonie. Sie strömen diese Harmonie wohltuend auch auf andere aus. In der gesammelten Kraft, die ihnen diese Ordnung gibt, unterliegen sie nicht den Stürmen und Stössen des Lebens, sondern meistern es auf klaren Wegen zu festen Zielen.

Deshalb gibt es in unserer Zeit so viele z e r f a h r e n e, u n g l ü c k l i c h e M e n s c h e n, so viel Hast und Unruhe, Plan- und Ziellosigkeit, Uebermass von Plänen, optimistisches Nach-den-Sternen-langen und jämmerliches Am-Boden-liegen: weil so viele Menschen nicht mehr durch echte Familien-erziehung hindurchgegangen sind, kein wahres Heim hatten und in Heimatlosigkeit sich verzehren. Als Ersatzrichter des Divisionsgerichtes 7 A sehe ich immer wieder solche entwurzelte Menschen, denen die Familie fehlte, die keiner rechten Kinderstube teilhaftig waren. Auch an meinen Schülern der Förderklasse, die oft aus sozial schwierigen Milieux stammen, erkenne ich mit Schmerz

* Siehe Nr. 16.

und Mitleid das Fehlen einer wirklichen Erziehung zum Leben und zur Ordnung.

Weil die Familie selber eine organische Ordnung in sich trägt, die Einordnung der verschiedenen Glieder in verschiedener Weise zu einem einheitlichen Ziel, darum strömt sie Ordnung aus. Die Kinder stehen unter den Eltern, die Mutter ist die Herrin des Heims, der Vater aber ist das Haupt der ganzen Familie. Wo mehrere zusammenwirken sollen, da muss eine letzte einheitliche Leitung sein. Auch in der Familie können nicht zwei Leitungen sein, sondern nur eine. Dass diese Unterordnung und Ueberordnung in der Familie notwendig ist, sehen verständige Frauen ein. Sie wissen, dass der Mann als das Haupt der Familie das Vorrecht der Leitung ausübt, sie aber als das Herz der Familie durch den Vorrang der Liebe herrschen. Wie Kopf und Herz stets zusammenwirken müssen, so wird zum Schluss der aus Erkenntnis und Gefühl bestimmte Wille das letzte Wort sprechen.

Dieses Miteinander von Haupt und Herz muss sich auswirken in der Erziehung. Die erste Vorbedingung zu gedeihlicher Erziehung ist die Liebe. Diese Liebe ist in dem Verhältnis von Eltern und Kind wie nirgend sonst bereitgestellt. Der so schwere Uebergang vom Egoismus zum Altruismus wird dadurch bewirkt, dass das Kind ein Teil des eigenen Selbst ist. Das Kind ist aber auch ein Teil der am meisten geliebten Person, des Gatten, der Gattin. Während in der allerersten Zeit die Mutter gleich einer Sonne die Keime der kindlichen Seele hervorlockt, wird alsbald auch der Vater dem Kinde seine Liebe erzeigen und sich von ihm Herzen lassen. Zugleich mit der Liebe bietet die Familie eine andere, für die Erziehung so wichtige Kraft dar, das Mitleid und das Gefühl der Verantwortung. Wie wohlthuend wird das Kindlein von diesen Gefühlen der Eltern gehegt! Es fühlt sich sicher in dieser Geborgenheit und schmiegt sich

mit unendlichem Vertrauen an die Eltern an.

Die Autorität ist eine weitere Grundkraft für die Erziehung. Erziehen heisst ja, aus einem niederen Sein, Wissen und Können zu höherem Sein, Wissen und Können emporzuziehen. Der neue Mensch kommt arm an Körper, Wissen und Können zur Welt und wird seinen Eltern, voll entwickelten Personen, zur Erziehung übergeben. Das Mass der elterlichen Autorität ist also ein ganz überwältigendes. Die Autorität wirkt sich auch dahin aus, dass das Kind im Vertrauen auf die Erziehung alles annimmt. Dieser Gehorsam ist etwas Edles und Vernunftgemässes; denn das Kind würde zugrunde gehen, wenn es nicht folgen würde. Aber auch das Befehlen der Eltern ist geadelt, weil es nicht aus Eigennutz, sondern im Interesse des Kindes geschieht. Befehl und Gehorsam sind deshalb eine so wirkungsvolle Quelle der Autorität.

Dieser Gehorsam ist die erste und breiteste Grundlage für den Kulturfortschritt und damit für die Erziehung überhaupt. Denn Kultur besteht wesentlich darin, auf den Leistungen der früheren Generationen das Eigene aufzubauen. Die Menschheit müsste in die Barbarei zurückfallen, wenn der Sinn für Autorität und Folgsamkeit durch die Familie nicht schon in den ersten, bildsamsten Jahren anerzogen würde. Die Eltern müssen aber auch vor den Kindern Ehrfurcht haben, vor den Talenten, die sie mitbringen, und sie anleiten, damit zu arbeiten. Den Eltern ist auch überbunden, die Kinder zur Selbständigkeit zu erziehen, ihnen Spielraum für die eigene Entwicklung zu lassen, damit sie sich ohne Schaden von ihnen lösen und nach eigenem Wissen und Können tätig sein können.

In der Lebensgemeinschaft der Familie werden aber nicht nur die Kinder von den Eltern, sondern auch die Eltern von den Kindern er-

zogen. Es ist wunderbar eingerichtet: Wenn der Mensch beim Verlassen der Kindheit in ungebundenen Freiheitsdrang hineinwächst und in Selbstbehauptung zu erstarren droht, dann wird er durch die Liebe zur Lebensgefährtin wieder der Weichheit und Zartheit zugeführt und kommt nun in die milde Schule seiner eigenen Kinder, die ihn erst recht zu starker Liebe und hingebungsvoller Arbeit erziehen und damit erst seine menschliche und männliche Vollreife bewirken.

Wenn der Vater die so unglaublich hell- und tiefsehenden Augen dieser kleinen Lehrer auf sich gerichtet sieht, wie hütet er sich dann vor manchem, was er sonst getan oder gesagt hätte, und wie sterben diese Dinge im Innern ab, wenn sie nach aussen keine Entfaltungsmöglichkeit mehr haben! So sind diese Kinderaugen wie Sonnen, die alles Gute wecken und zur Entfaltung bringen. Wenn diese Erziehung der Eltern durch die Kinder fehlte, wieviel Antrieb zum Guten würde fehlen, wieviel Antrieb zum Bösen würde sich ungehemmt geltend machen!

5. Die Familie als religiöse Lebensgemeinschaft.

Die wirtschaftliche, seelische, soziale und sittliche Lebensgemeinschaft sind umfängen und durchdrungen von der letzten und heiligsten, von der religiösen Lebensgemeinschaft.

Sie ist zugleich Grundlage und Krone aller übrigen Lebensgemeinschaften, die in der Familie wirken. Grundlage: Weil ohne die Lebensgemeinschaft der Religion die vielen hohen und schweren Anforderungen in den anderen Lebensgemeinschaften auf die Dauer ohne die Hilfe der Religion nicht erfüllt werden können. Krone: Weil ohne sie die übrigen Gemeinschaften der Vollendung entbehren würden und Stückwerk blieben.

Diese religiöse Lebensgemeinschaft wird den beiden Gatten zuteil bei der Gründung ihres Lebensbundes am Hochzeitstage durch den Segen der Kirche, durch ein heiliges Sakrament, das sie sich selbst durch ihr Jawort am Altare spenden. Als Kinder christlicher Eltern werden die Kinder in die religiöse Lebensgemeinschaft hineingeboren und in noch erhöhtem Grad ihr eingefügt durch die Taufe und die Gotteskinderschaft.

In der Familie empfangen die Kinder den religiösen Sinn, der tief in der Seele lebt, aus dem alle Ereignisse des Lebens erfasst, beurteilt und bewertet werden:

den Geist des Glaubens, der alle Dinge im übernatürlichen Lichte sieht;

den Geist der Hoffnung, der auch im glücklichsten Familienleben nicht vergisst, dass wir hier keine bleibende Stätte haben;

den Geist der Liebe, der alle irdische Liebe der Gatten, der Eltern und Kinder durchtränkt, reinigt und kräftigt im Gedanken der Gottesverbundenheit. Wenn die Eltern diesen religiösen Sinn und diesen dreifachen Geist den Kindern vorleben und übermitteln, so ist dies das kostbarste Erbe, das sie ihnen hinterlassen können, so ist dies die beste Bürgschaft für das zeitliche und ewige Glück ihrer Kinder.

Dieses Vorleben zeigt uns Fritz Brunner in einem Aufsatz, erschienen im Dezemberheft 1939 der Zeitschrift „Schule und Elternhaus“ des Schulamtes der Stadt Zürich. Er schreibt:

„Worum geht es in dieser gemeinsamen Erziehung unserer Jugend in der Kriegszeit? Zuerst gilt es, in Heim und Schule mehr denn je mit bekenntendem Mut vor die Jugend hinzutreten und sie bewusst werden zu lassen, dass auch wir Erzieher den ‚allmächtig Waltenden‘, von dem wir in unserem hehren Vaterlandslied ergriffen singen, demütig anerkennen. Wo das Kind spürt, dass auch Eltern und Lehrer der göttlichen Macht

gehörten, ist für die Erziehung der feste Grund geschaffen.

Das reifere Kind werden wir immer deutlicher erkennen lassen, dass es gerade in diesem neuen grossen Kriege letzten Endes um die Erhaltung der Grundsätze von Treue und Glauben, von Wahrheit, Freiheit und Nächstenliebe geht. Wir dürfen nicht mit den Verzagten sprechen: „Wie sollen wir in der Jugend diese Grundanschauungen festigen, wenn all das, was gegenwärtig draussen in der Welt geschieht, ihr Hohn spricht?“ Wir wollen vielmehr erkennen, dass auch wir im Weltgeschehen mitschuldig sind. Auch bei uns glaubte man, die Jugend auf die edelsten Ziele menschlichen Strebens hinlenken zu können, ohne auf den im Buch der Bücher niedergelegten Urgrund zu bauen. In diesem Bewusstsein nehmen wir teil an der Läuterung durch die Leiden, gefasst, ruhig, opferbereit.

Wie herrlich lautet auch Pestalozzi's Wort:

„So geht die Sonne Gottes vom Morgen bis am Abend ihre Bahn. Dein Auge bemerkt keinen ihrer Schritte und dein Ohr hört ihren Lauf nicht. Aber bei ihrem Untergange weisst du, dass sie wieder aufsteht und fortwirkt, die Erde zu erwärmen, bis ihre Früchte reif sind.“

Leser, es ist viel, was ich sage; aber ich scheue mich nicht, es zu sagen: Dieses Bild der grossen Mutter, die über der Erde brütet, ist das Bild der Gertrud und eines jeden Weibes, das seine Wohnstube zum Heiligtum Gottes erhebt und ob Mann und Kindern den Himmel verdient.“

In religiöser Schau ist die Familie eines der grössten Wunderwerke Gottes. Sie ist die Quelle, durch welche das Leben sich immer wieder in die Menschheit ergiesst. Mit ihren tausend Kräften der Liebe, der Hingebung, des Aufschwungs, der Arbeit und des Fortschrittes bleibt sie die Grundlage jeglicher Gesittung und Bildung,

aller wahren Grösse und Hoheit des Menschentums. Die Familie ist das Tor, durch das die vielen Menschen des Nebeneinanders und Nacheinanders in die innigste Verbindung gesetzt werden, auf dass der Gedanke und die Kraft der Vater- und Kinderschaft, die Bruder- und Schwesterschaft immer weiter in die Menschheit hinein sich verbreite.

Wo die Religion diese Auffassung von der Ehe schützt, da ist auch die Familie gesund. Religionslosigkeit und religiöse Gleichgültigkeit haben aber weithin der Familie furchtbare Wunden geschlagen und damit auch die menschliche Gesellschaft schwer getroffen. Ehescheidung, Missbrauch der Ehe, eheliche Untreue, Ablehnung der Mutterschaft, Vernachlässigung der Erziehungspflichten haben wesentlich zum Zusammenbruch der modernen Kultur beigetragen. Die Sanierung der Familie ist in erster Linie nicht eine materielle Angelegenheit, sondern eine Frage der religiösen Einstellung. Die Familie ist dann erneuert, wenn die Menschen religiös erneuert sind, wenn aus der Kraftquelle der Religion Opferbereitschaft und Hingabe in die Familie fliessen.

Diese gesunden Familien haben die Aufgabe, ihrerseits wohlthätig und sanierend auf die Gesellschaft einzuwirken. Die glücklichen Ehen, die wir schliessen, die friedlichen, starken Familien, die wir gründen, die starken und tüchtigen Menschen, die aus ihnen hervorgehen, müssen sich als Inseln des Glückes und des Friedens den Blicken jener darbieten, die haltlos eine Zuflucht suchen.

„Sehet, wie sie einander lieben!“ werden auch diese modernen Heiden ausrufen, wie einst die Heiden Roms vor den jungen Christen. „Sehet, wie sie glücklich sind!“ werden die unglücklichen Heiden unserer Tage hinzufügen.

Um nochmals auf das religiöse Vorleben der Eltern zurückzukommen, möchte ich

einen Passus aus Försters Werk „Erziehung und Selbsterziehung“ anführen:

„Nicht was wir am Tage reden, sondern was wir uns in schlaflosen Nächten abgerungen, was wir innerlich vollbracht haben, hat zwingende Gewalt auf den Willen des Heranwachsenden. Die wichtigste erzieherische Methode ist diejenige, bei welcher der bildende und reformierende Wille auf uns selbst und unsere eigenen inneren Widerstände und dann erst auf die Jugend angewandt wird. Es ist der Sinn der Wahrheit vom Kreuze: Wer andere erlösen will, der muss zuvor sterben. Christus drängt sich den Seelen nicht auf, er schulmeisteret nicht — er vollbringt Golgatha und zieht alles an sich, was Leben ist und nach wahren Leben verlangt: ‚Wenn ich erhöht sein werde, dann werde ich alles an mich ziehen.‘ Es ist die einfache Wahrheit, dass vor allem das Sein erzieht, das erhöhte Sein, und dann erst das Tun und das Reden.“

Schluss.

Blicken wir auf die grossen Gemeinschaften, für welche die Familie, als kleinste aller menschlichen Gemeinschaften, sich so bedeutungsvoll erweist, in die sie ihre Lebenskräfte ergiesst, so staunen wir, dass dieses kleine Gebilde solch mächtige Kraft des Lebens erhalten kann.

Aber es geht hier wie mit allen anderen wirklichen Lebenskräften. Die Quantität ist für sie ohne Bedeutung: im kleinsten Raume können sich die stärksten Potenzen zusammendrängen, können die mächtigsten Energien beieinander wohnen. Es ist das Beispiel des Samenkorns, in dem der ganze mächtige Baum eingeschlossen ist und mit ihm alle die anderen Bäume, die aus ihm ihren Körper nehmen werden. So entstehen auch aus dem kleinen Senfkörnlein der Familie in lebendigem Wachstum die grossen mensch-

lichen Gesellschaften der Völker, der Staaten, der Menschheit und der Kirche.

Alle diese Gemeinschaften sind der Familie aufs tiefste verpflichtet und mit ihr aufs innigste verbunden. Sie müssen darum die Familie mit aller Kraft schützen und pflegen. Andererseits darf aber auch die wahre Familie — durch ihre ganze Natur auf die grossen Gemeinschaften eingestellt — sich nicht auf sich selbst zurückziehen, in sich selbst verbleiben wollen. Soll sie nicht verkümmern und vergehen, muss sie den Gesetzen ihres natürlichen Wachstums freien Lauf lassen und in die grossen Gemeinschaften hineinwachsen, innerlich wie äusserlich. Dann wird die Familie auch umso eher von den grossen Gemeinschaften Schutz, Pflege und neue Kräfte empfangen.

Die grossen Gesellschaften der Völker, der Staaten, der Menschheit und der Kirche sind krank — so viele Individuen irren arm, haltlos und ruhelos durch diese Welt. Sie alle sind krank, weil weithin die Familie, die Quelle und das Tor des Lebens, verunreinigt und verschlossen ist.

Und doch ist die gewaltige Kraft der naturtreuen und in Gott verankerten Familie immer noch da, bereit, ihre aufbauenden, heilenden und glückbringenden Energien in die Einzelmenschen und in die menschlichen Gesellschaften zu ergiessen. Erfassen wir das Wort Herders: „Das Glück des Staates ist aufgebaut auf glücklichen Familien“, dehnen wir dieses Wort aus auf die anderen menschlichen Gemeinschaften, mobilisieren wir die Kräfte der Familie — und wir werden staunen über die Erneuerung in unserem Lande. Die Schweiz ist erneuert, wenn die Schweizer Familien erneuert sind.

St. Gallen.

Emil Dürr.